

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 73/74 (1919)
Heft: 5

Artikel: Die neue Schlachthofanlage in Liestal
Autor: Brodtbeck, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-35665>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die neue Schlachthofanlage in Liestal.

Architekt *W. Brodbeck* in Liestal.

Die Lösung von Schlachthof-Fragen war für kleinere Gemeinwesen mit Einwohnerzahlen von 8 bis 10000 von jeher schwierig, weil derartige, mit allen modernen technischen Einrichtungen ausgerüstete Schlachthausanlagen sowohl für die Erstellung selbst als auch für den Betrieb verhältnismässig grosse Mittel erfordern. Manche Gemeinde konnte die ersten Mittel vielleicht wohl noch aufbringen, ist aber, der zu geringen Frequenz der Anlage halber, die eine einigermaßen

volle Ausnützung der Maschinen und damit einen wirtschaftlichen Betrieb gewährleisten, vor dem Herantreten an die restlose Lösung nachträglich doch zurückgeschreckt.

So ist mancherorts nur Halbes geschaffen worden. Es fehlten aus diesem Grunde in der Schweiz Vorbilder von kleinern Anlagen, die bei annehmbaren Erstellungskosten doch allen Bedürfnissen einer modern eingerichteten Schlächtereier voll entsprechen. Daher ging die Stadt Liestal nur zögernd

an die heikle Aufgabe heran, und es bedurfte langer Vorstudien, bis ein voraussichtlich allen Anforderungen genügendes Projekt zustande kam.

Eine neuzeitliche Schlachthofanlage soll neben den unter allen Umständen nötigen Schlachträumen, Stallungen und Magazinen vor allem eine zweckmässig angeordnete Kühlanlage, sowie eine für die Brüh-, Koch- und Heizzwecke erforderliche Dampfmaschine in sich schliessen. In der richtigen Anordnung dieser beiden letzteren Einrichtungen und in deren richtigem Zusammenarbeiten mit dem Ganzen liegen bei kleineren Anlagen die Schwierigkeiten, die umso grösser werden, je beschränkter die zur Verfügung stehenden Mittel sind. Eine etappenweise Erstellung der einzelnen Teile und der allmähliche Ausbau der Einrichtungen lassen sich kaum bewerkstelligen, ohne dass für den Anfang der Betrieb ein höchst unrationeller wäre und ohne dass die Anlage als Ganzes darunter zum Vorneherein leiden müsste.

All dieser Schwierigkeiten war sich die Stadt Liestal voll bewusst; sie versuchte aber dennoch eine Anlage zu schaffen, die sowohl den gegenwärtigen Verhältnissen dient, ohne unwirtschaftlich zu arbeiten, als auch einer allmählichen Verdoppelung der Einwohnerzahl Rechnung trägt. Die seit dem Jahre 1913 in Betrieb befindliche Anlage hat sich in jeder Beziehung bewährt und als so leistungsfähig erwiesen, dass während der Grenzbesetzung lange Zeit je eine ganze Division neben den Bedürfnissen der Einwohnerschaft ihren Schlachtbedarf ohne Schwierigkeiten decken konnte. Gerade an Hand dieser Erfahrungen scheint eine Beschreibung der Anlage für die Allgemeinheit von Interesse zu sein.

Als Bauplatz stand ein an der Ergolz gelegenes Grundstück zur Verfügung (siehe den Lageplan Abb. 1). Diese Lage war besonders für die Abführung der Abwasser vorteilhaft. Um einen geräumigen Hof gruppieren sich Schlachthaus, Stallungen und Verwaltungsgebäude. In der Axe des Einganges wurde gleichzeitig, für eine Brauerei, die in der Nähe eines Schlachthofes kaum entbehrliche

Wirtschaft erstellt. Die Baugruppe stellt sich so als geschlossenes Ganzes dar und macht mit ihrer gut abgestimmten Farbgebung, obschon rein den Nutzbau betonend, doch einen ansprechenden Eindruck.

Zum Schlachthaus selbst sei noch einiges bemerkt: Um die Kühlanlage, die als Mittelpunkt des Ganzen betrachtet werden kann (siehe den Grundriss Abb. 3, sowie Abb. 4 und 5), sind die Schlachthallen, die Vorhallen, die Kuttelei und der Vorkühlraum angeordnet. Die Fleischkühlräume und der Pöckelraum sind nördlich gelegen und, da zwischen den vorgenannten Räumen liegend, gegen jede

Sonnenbestrahlung geschützt. Vor dem Vorkühlraum, im vorspringenden Mittelbau, sind die Kälteerzeugungsanlagen, sowie ein Pumpwerk für die Grundwasserversorgung untergebracht (Abb. 5). Da die städtische Wasserversorgung sowieso überlastet ist, ein Schlachthaus aber sehr viel Wasser braucht, entschloss man sich zur Erstellung dieser eigenen Pump-Anlage, zumal günstige Grundwasserverhältnisse vorlagen. Das gewonnene Wasser wird in das im Turm befindliche Hochreser-

voir gepumpt und von dort aus in die verschiedenen Räume geleitet. Die Wasserversorgungsanlage liefert rund 1800 l/min und kann im Sommer bei Wasserknappheit werden und auf diese Weise billige und wertvolle Dienste leisten. Ueber dem Kühlraum, durch Korkplatten gut isoliert, ist die Heizer- und Werkmeisterwohnung untergebracht; irgend welche Nachteile haben sich aus dieser Anordnung nicht ergeben.

Neben der Schweineschlachthalle sind die Schweine-Stallungen angeordnet, sodass die Tiere aus dem Stall unmittelbar in die Tötebucht getrieben werden können. Von dort aus gelangt das gestochene Stück in den Brüh-Bottich und aus diesem auf die Bahre und Hochbahn, wo



Abb. 2. Das neue Schlachthaus in Liestal, von Süden gesehen.

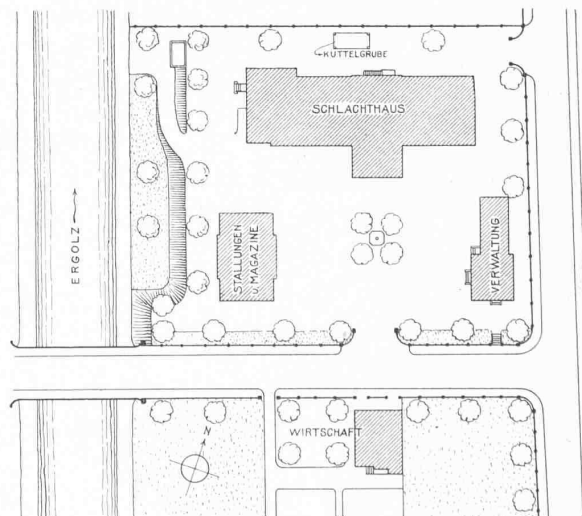


Abb. 1. Lageplan der Schlachthof-Anlage. — Masstab 1 : 1500.

es hängend fertig ausgeschlachtet und dann direkt in den Vorkühlraum weiter geschoben wird.

Sämtliche Schlachteinrichtungen, einschliesslich der erwähnten Hochbahn, sind von der Firma Riniker & Wolfenberger in Rapperswil erstellt worden.

Die Kühlmaschinenanlage nach dem Kohlensäure-System, wie auch die Dampf-, Heiz- und Warmwasseranlage wurde von Gebr. Sulzer in Winterthur eingerichtet. Sie besteht aus dem Kohlensäure-Kompressor, dem Tauchkondensator, dem Flüssigkeitskühler, dem als direkt wirkenden Luftkühlapparat ausgebildeten Verdampfer und einer unterirdisch angeordneten Kühlwasserpumpe. Der Kompressor besitzt elektrischen Antrieb. Den modernen Bestrebungen gemäss ist ein Kompressor mit erhöhter Drehzahl verwendet worden; durch eine entsprechend ausgebildete automatische Press-Schmierung ist dafür gesorgt, dass der Verschleiss nicht grösser ist, als bei Kompressoren mit niedriger Umlaufzahl.

Die stündliche Kälteleistung beträgt unter Voraussetzung, dass stündlich 4 m^3 Kühlwasser von 10°C zur Verfügung stehen, rund 24000 kcal . Die Anlage soll bei 10- bis 12-stündiger Betriebsdauer im Hochsommer einen Fleischkühlraum von 90 m^2 Grundfläche und $3,05\text{ m}$ lichter Höhe auf $+2$ bis 4° , einen Vorkühlraum von 50 m^2 Grundfläche und $5,1\text{ m}$ lichter Höhe auf $+6$ bis 8° und einen Pöckelraum von 36 m^2 Grundfläche und $3,05\text{ m}$ lichter Höhe ebenfalls auf $+6$ bis 8°C kühlen.

Die mittels eines auf dem Luftkühler aufgesetzten Zentrifugal-Ventilators geförderte, in Holzkanälen geleitete kühle Luft wird nach Durchströmen des Kühlraumes wieder in den Luftkühler zurückgeführt, getrocknet und von allfälligen Verunreinigungen befreit.

Die Wärmeanlage besteht aus einem Cornwallkessel von 14 m^2 Heizfläche mit 3 at Betriebsdruck im Kessel und 2 at in den Apparaten. Für die Schweine-Schlachthalle und die Kuttelerie ist eine Pulsionswarmflutheizung erstellt, die im Winter bei einer Aussen-temperatur von -15° und bei reichlichem Luftwechsel eine Raumtemperatur von $+5^\circ\text{C}$ zu erhalten vermag. Die Koch- und Schmelzapparate in der Kuttelerie werden mit Dampf geheizt. Die Waschtröge, wie der Brühkessel in der Schweine-Schlachthalle haben Kalt- und Warmwasser-Leitungen.

Bezüglich des Baues selbst sei noch erwähnt, dass die Decken, Unterzüge usw. in Eisenbeton ausgeführt sind. Die Baukosten der Anlage waren verhältnismässig niedrig. Die betriebsfertige Anlage mit allen Installationen einschliesslich Architektenhonorar stellte sich auf 275000 Fr. , der Landankauf auf 13500 Fr. , sodass sich die Gesamtkosten auf rd. 288500 Fr. belaufen.

Die kleine basellandschaftliche Kantonshauptstadt, die in der Behandlung städtischer Baufragen für ihre Verhältnisse immer grosszügig vorging, hat mit der Ausführung dieser Anlage knapp vor dem Kriege noch einen guten Griff getan. Bei den heutigen Baupreisen könnte sie sich diese Anlage kaum mehr leisten.

† Richard Kissling.

(Mit Tafel 3).

An dem Tage, da die Jahrhundertfeier der Geburt Gottfried Kellers begangen wurde, am 19. Juli, hat Bildhauer Richard Kissling nach längerer Krankheit die Augen geschlossen. Als einer der jüngsten gehörte er dem intimen Künstlerkreise an, der sich Mitte der 80er Jahre in Zürich um A. Böcklin, Rud. Koller u. a. gebildet hatte und den auch unser Schweizer Dichter aufzusuchen liebte. Kissling war es auch vergönnt, die Büste zu dem Grabmal zu fertigen, das Verehrer Kellers im Verein mit Stadt, Kanton und Bund diesem auf dem Friedhof Sihlfeld nach dem Entwurf Prof. Friedr. Bluntschli errichtet haben.¹⁾

Am 15. April 1848 wurde Richard Kissling zu Wolfwil im Kanton Solothurn geboren. Schon im zarten Kindesalter entwickelte sich der Sinn für das Modellieren mit allem dem Bublein erreichbaren Material. Als er sieben Jahre zählte, siedelte seine Familie nach Olten und nach drei weiteren Jahren nach Solothurn über, wo der Knabe nach Absolvierung der Schule mit 14 Jahren zu dem Zeichnungslehrer Pfluger, der Modelle zu den plastischen Arbeiten in Solothurner Steinbrüchen herstellte, in die Lehre kam. Mit dem siebzehnten Jahre machte er sich selbständig, indem er in den Steinbrüchen das Bearbeiten des Steines erlernte und sodann die Ausführung eigener Arbeiten übernahm. Bereits im Jahre 1870 hatte er soviel erspart, um die Reise nach Rom unternehmen zu können, woselbst Ferdinand Schlöth, eben mit Fertigstellung des St. Jakobdenkmals für Basel beschäftigt, ihn in sein Atelier aufnahm. Im Umgang mit den Schweizer Künstlerkreisen in Rom und durch fleissig betriebenes Aktzeichnen gewann er Sicherheit in Ausübung seiner Kunst, und manche seiner Arbeiten aus der ersten Römerzeit fanden ihren Weg auch über die Alpen. In die Schweiz zurückgekehrt, war es ihm

1874 in Genf geglückt, eine Büste von Hyacinthe Loyson für Frankreich anfertigen zu können, die viel Beifall fand. Nach einem erneuten Aufenthalt in Rom kehrte er Ende der 70er Jahre wieder nach Genf zurück, um am Braunschweig-Denkmal mitzuarbeiten, und siedelte 1883 bleibend nach Zürich über.²⁾

Hier fand er zunächst Arbeit zur Ausschmückung der Eidgenössischen Technischen Hochschule, für die er die Portraitbüsten

von Prof. Culmann und Prof. Semper schuf.³⁾ Dann trat eine grössere Aufgabe an ihn heran, das Alfred Escher-Denkmal auf dem Bahnhofplatz in Zürich, das ihn während vier Jahren beschäftigte. Die folgenden Jahre hatte er verschiedene Aufträge für Basel und Zürich auszuführen,

¹⁾ Dargestellt auf der Tafel zu Nr. 25, Band XXXVIII (vom 21. Dezember 1901).

²⁾ Ueber viele in diesen Zeiten entstandene Arbeiten siehe auch das reich illustrierte Sonderheft „Schweiz“ Nr. 17 vom Jahr 1904, das speziell Kisslings Wirken gewidmet ist.

³⁾ Band IV, Nr. 18 vom 1. November 1884 und Band IX Nr. 22 vom 28. Mai 1887.

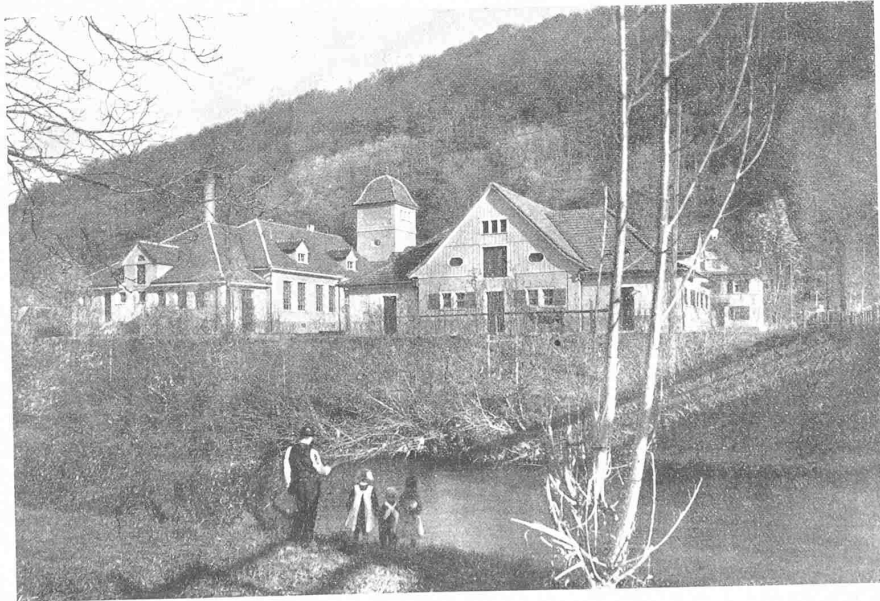


Abb. 7. Die neue Schlachthof-Anlage in Liechstal, aus Südwesten gesehen.

Die neue Schlachthof-Anlage in Liestal.

Architekt W. Brodbeck in Liestal.

Abb. 3 bis 5. Grundriss, Längsschnitt und Querschnitt des Schlachthauses. Masstab 1:300.

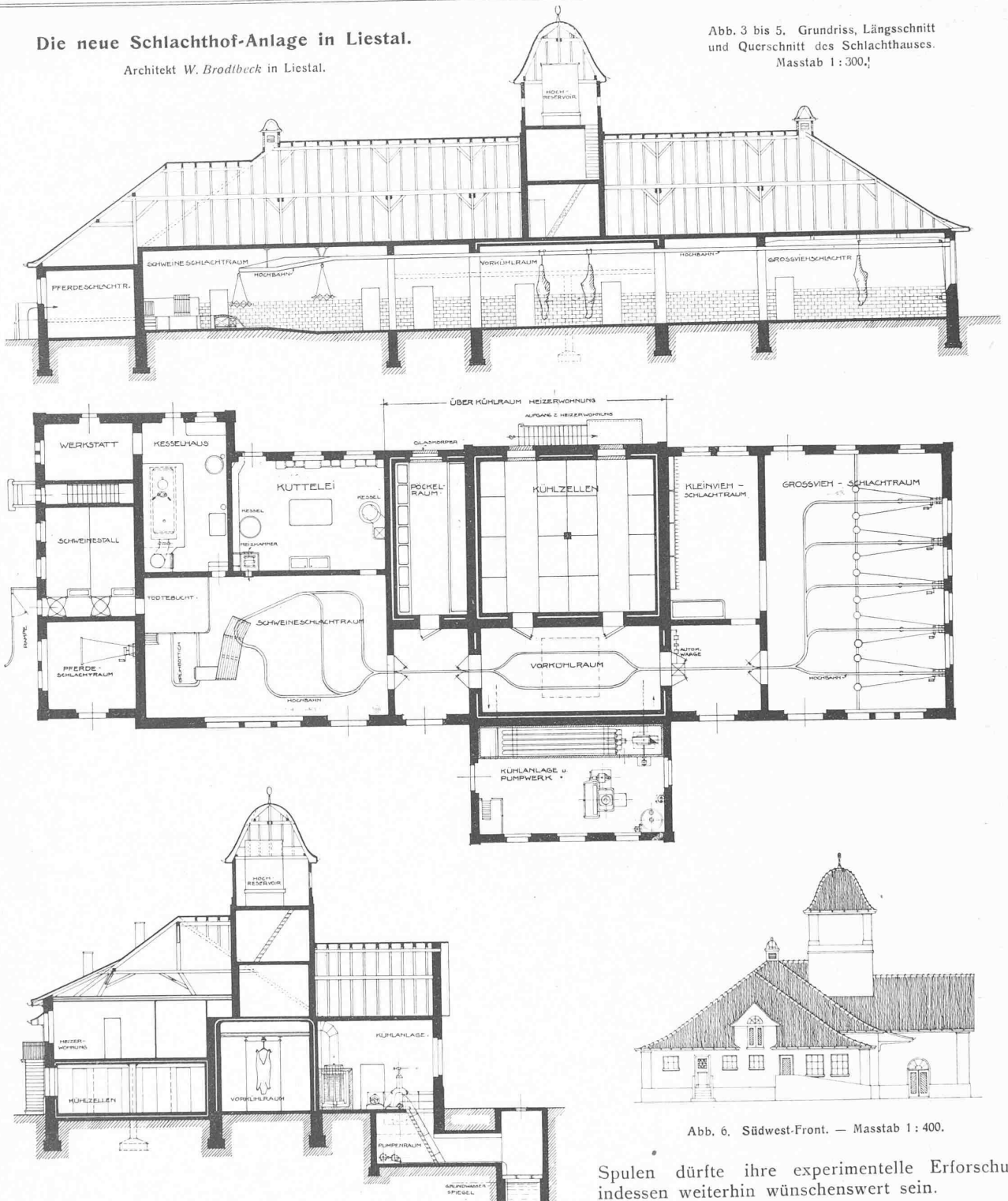


Abb. 6. Südwest-Front. — Masstab 1:400.

Beanspruchung der Eingangswindungen durchaus nicht beim Auftreffen von Rechteckwellen, sondern von solchen der kritischen Frequenz.

Als wesentlichen Fortschritt in der Auffassung der Schutzspule als ein Leiterelement, das ausser Induktivität auch noch Erdkapazität und ganz besonders auch Windungskapazität aufweist, betrachten wir die daraus abzuleitende praktische Folgerung vorzüglichster Isolation zwischen den einzelnen und zwar besonders zwischen den ersten Windungen solcher Spulen, die auch mit den unmittelbar in der praktischen Anwendung gemachten Erfahrungen im Einklang stehen. Im Hinblick auf eine exakte Vorausberechnung der Schutz-

Spulen dürfte ihre experimentelle Erforschung indessen weiterhin wünschenswert sein.

Ueberblickt man die seit 1913 in der Beurteilung und Bekämpfung von Ueberspannungen erzielten Fortschritte, die, wie wir gesehen haben, ganz besonders die Erforschung der Erdschluss-Störungen und das Problem der Schutzwirkung und Beanspruchung von Spulen betreffen, so muss anerkannt werden, dass für die Betriebsicherheit der elektrischen Anlagen neue und wertvolle Unterlagen gewonnen wurden. Damit erscheint auch die Anwendung weiter wachsender Uebertragungsspannungen und Uebertragungsleistungen im Hinblick auf die Ueberspannungs-Gefahr noch zu keinen schweren Bedenken Anlass zu bieten.